

Heil und Heilung aus dem Klostergarten

Rothenburger Reichsstadtmuseum kultiviert Arzneipflanzen nach mittelalterlichen Vorbildern / Auch manches "Teufelszeug" zwischen harmlosen Gewächsen



Das Rothenburger Reichsstadtmuseum zeigt als Dauerausstellung neuerdings einen mittelalterlichen Heilkräutergarten. Die Anlage, zu der Spaziergänger freien Zutritt haben, befindet sich im idyllischen Garten des ehemaligen Klosters der Dominikanerinnen

Achillea millefolium – Matricaria chamomilla – Valeriana officinalis: Daß sich hinter diesen botanischen Namen so bekannte Heilkräuter wie Schafgarbe, Kamille und Baldrian verbergen, machte das Rothenburger Reichsstadtmuseum neuerdings anschaulich und "riechbar". Seine Leiterin, Dr. Hilde Merz, hat als dauernde Sonderausstellung einen mittelalterlichen Kräutergarten anlegen lassen; er ist auf Anhieb zu einer besonderen Attraktion der Tauberstadt geworden. Für das kulturhistorisch und wissenschaftlich orientierte Projekt gibt es hierzulande kaum noch vergleich-

bare Beispiele. Im Kräutergarten des Medizinhistorischen Museums (Ingolstadt) liegt der Akzent auf der Pflanzenheilkunde einer späteren Epoche.

Die Rothenburger Anlage, zu der Spaziergänger freien Zugang haben, befindet sich im idyllischen Garten des ehemaligen Dominikanerinnenklosters, das dem Reichsstadtmuseum seit 1906 als Bleibe dient. Es ist gerade diese Integration in ein klösterliches Ensemble, die dem neuen Heilkräutergarten Bedeutsamkeit verleiht. Schließlich waren es bis ins späte Mittelalter hinein vor allem die Klöster, in denen altes Wissen über die Heilkraft der Pflanzen gehütet und den Menschen nutzbar gemacht wurde.

Krankenheilungen waren für die Mönche sichtbare Zeichen göttlichen Heils, so wie Jesu Wunderheilungen einst von der Vollmacht seines Handelns zeugten. *Daß Heil und Heilung eine untrennbare Einheit bilden*, sagt Dr. Hilde Merz, kommt besonders bei Hildegard von Bingen (1098/1179) zum Ausdruck.

Diese erste deutsche Mystikerin gehörte dem Benediktinerorden an und hat in ihren naturwissenschaftlichen Schriften auch zahlreiche Volksheilmittel und Behandlungsmethoden erwähnt. In die gleiche Reihe gehört der berühmte Scholastiker Albertus Magnus (1200–1280), Dominikanermönch und später Bischof von Regensburg. Er verfügte über für seine Zeit ungewöhnliche botanische Kenntnisse. Früheste Nachweise klösterlichen Heilkräuteranbaus stammen aus dem 8. Jahrhundert und sind im Bodenseeraum (Reichenau und St. Gallen) zu finden. Dies alles erklärt, warum auch in späteren Jahrhunderten Pfarrer und Theologen sich immer wieder mit der Pflanzenkunde befaßt und Kräuterbücher geschrieben haben.

Es sei zu vermuten, meint die Museumsleiterin, daß auch das Rothenburger Dominikanerinnenkloster im 13. Jahrhundert

einen Heilkräutergarten besessen habe. Was dort einst blühte, ist nun auf einem langen, von behauenen Bruchsteinblöcken eingegrenzten Beet des Klostergartens schon zu einer stattlichen Pflanzengemeinschaft herangewachsen: 60 Arzneipflanzen, die vom hohen Mittelalter bis in unsere Tage hinein in der Heilkunde eine Rolle spielten und noch spielen. Anregungen und praktische Hilfe kamen vom Deutschen Medizinhistorischen Museum, das teilweise die Jungpflanzen und Samen per Post lieferte.

Spannend wird's, wenn der Besucher das munter sprießende Gewirr identifizieren will. Da steht er draußen vor lauter lateinischen Namen, die sich ihm erst auf einem Informations-Faltblatt erschließen. Es ist für eine halbe Mark an der Museumskasse zu haben und enthält neben einer kurzen historischen Einführung auch die deutschen Bezeichnungen mit Hinweisen auf die jeweiligen Anwendungsgebiete. Sie wollen jedoch nicht, so Dr. Merz, als Tips für die Selbstmedikation mißverstanden werden.

Das könnte bei falscher Standardisierung sogar ins Auge gehen. Denn inmitten vieler Harmlosigkeiten gedeiht auf dem Rothenburger Zierbeet nicht nur Haschischkraut (Cannabis), sondern auch so tödlich Giftiges wie die Herbstzeitlose oder der gefleckte Schierling. Man erinnert sich aus seiner Schulzeit vielleicht: Im alten Athen mußten Verbrecher den Schierlingsbecher trinken. Diese offizielle Todesstrafe traf auch Sokrates, den Lehrer Platons, wegen "Gottlosigkeit". Allerdings beruhten die Anklagepunkte auf puren Verleumdungen. Oder das Bilsenkraut, ebenfalls giftig, ein Teufelszeug und im Mittelalter Bestandteil vieler "Hexensalben".

Kräuter, speziell Heilkräuter, sind wieder "in". Sie stehen derzeit so hoch im Kurs, daß sie draußen in Wald und Flur unentwegt geplückt werden und schon die Ausrottung einzelner Pflanzen befürchtet werden muß, hieß es unlängst bei der Deutschen Akademie für Naturschutz in Laufen. Deshalb sollten Kräuter "mit Köpfchen" gesammelt, besser noch im eigenen Garten oder auf dem Balkon kultiviert werden. Dr. Hilde

Merz hofft, daß wenigstens ihre Daueranlage von solcher neu erwachten Sammelleidenschaft verschont bleibt. Hier geht es schließlich um einen kulturhistorischen Schauungsunterricht, der zwar auf "der grünen Welle" schwimmt, aber ein anderes "Lernziel" hat: zu zeigen, wie Heilwissen über Jahrhunderte hinweg weitergereicht wurde.

"Der Franken-Reporter", Nr. 372 v. 15. 10. 84, Fremdenverkehrsverband Franken e.V., Postfach 269, 8500 Nürnberg 81, auch Foto (Crossa)

Erich Mende

Fränkischer historischer Kalender Lukas Osiander:

Der Sohn des streitbaren Predigers und späteren Kontrahenten Luthers, Andreas Osiander, wurde am 16. Dezember 1534 in Nürnberg geboren. Wie der Vater, war auch Lukas Teilnehmer der gravierenden kirchlichen Verhandlungen seiner Zeit. Er schrieb nicht nur gegen Jesuiten und Calvinisten, sondern gab auch eine siebenbändige Vulgata mit Clossar heraus (1573–86). In die Geschichte der evangelischen Kirchenmusik gehört seine Sammlung vierstimmiger geistlicher Lieder und Psalmen (1586) mit der Melodie in der Oberstimme. Der Cantus firmus wurde vom Tenor in den Sopran verlegt (Kantionalsatz). Lukas Osiander, der hauptsächlich in Kirchenämtern Württembergs wirkte, starb am 17. September 1604 in Stuttgart.

Erich Mende, Johann-Strauß-Straße 49, 8011 Baldham

Ansbach: Der heuer im zehnten Jahr von der Landesbausparkasse verliehene Bayerische Naturschutzpreis – dotiert mit DM 5.000 – ging an die Arbeitsgemeinschaft Biotopschutz im Stadt- und Landkreis Ansbach". Umweltminister Dick und der Präsident der Landesbausparkasse Müller überreichten den Preis in Gegenwart des Direktors Wendel der Sparkasse Ansbach an eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft am 10. Juli in München. (Natur & Umwelt. Zeitschr. für Ökologie u. Umweltpolitik, 64-1984 H. 4, 16/24, Ausgabe Bayern).